Der rote Faden: Verletzbarkeit

Weihnachten ist das Fest äußerster Schutzlosigkeit. Im Mittelpunkt steht ein neugeborenes Kind am Rand der Gesellschaft, ignoriert von der Umgebung, bedroht von den Regierenden – bald wird es flüchten müssen, um überleben zu können. Viele versuchen sich vor der Begegnung mit dem Kind zu schützen, andere gehen offen auf diese Begegnung zu.

Deshalb haben **wir Verwundbarkeit** als „roten Faden“ für die Advent- und Weihnachtszeit gewählt. Naheliegend angesichts des nackten Kindes, naheliegend aber auch angesichts der Erfahrungen von Verwundbarkeit in den letzten Wochen und Monate: Krankheit, Arbeitslosigkeit, Terror, Flucht und Isolation sind näher gerückt. Naheliegend auch, dass Rufe nach erhöhtem Schutz laut werden und bisweilen dazu führen, dass Einzelne, Gruppen oder Staaten versuchen, die eigene Verwundbarkeit durch die Verwundung anderer zu verringern.

Diese Spannung **prägt die Weihnachtserzählung** – gerade auch in ihrer volkstümlich vermittelten Form des Krippenspiels oder der Herbergssuche: An diesem Kind in der Futterkrippe scheiden sich die Geister. Die Reaktionen der handelnden Figuren könnten unterschiedlicher nicht sein: Versuchen sich die einen vor drohender Verwundung zu schützen, so riskieren andere Schmerz und Verletzung, um dem Kind zum Leben zu geben, was es braucht.

So stellen die Erzählungen auch heute vor die Frage, ob es vorrangig um Selbstschutz gehen soll, der immer höhere Mauern, mächtigere Grenzanlagen und schärfere Waffen erfordert, oder um das Risiko eines humanen Lebens.

Immerhin feiern **wir zu Weihnachten** einen Gott, der sich angesichts der Bedrohungen des Lebens und der Wunden dieser Welt nicht unverwundbar macht, sondern das Wagnis der Verwundbarkeit wählt. Er setzt sich den Verletzungen menschlichen Lebens in einem schutzbedürftigen Kind aus.
Im Lauf seines Lebens erscheint Verwundbarkeit nicht als Schwäche. Verwundbar zu sein bedeutet für Jesus aus Nazareth, berührbar zu sein, bereit zur Kommunikation mit Anderen, offen zum Austausch mit Fremdem. Und gerade aus diesem Risiko, aus der Zuwendung zu den Wunden der Menschen und der Gesellschaft erwächst eine heilsame Kraft, die belebt und stärkt.

An diesem Kind in der Futterkrippe scheiden sich auch heute die Geister. Deshalb wollen wir in der Advent- und Weihnachtszeit dem Weg der Figuren aus den biblischen Erzählungen folgen. Dieser rote Faden stellt auch heute vor die Frage, wie wir der Verletzlichkeit und Verwundbarkeit Gottes bzw. der „Geringsten seiner Brüder und Schwestern“ in unserer Welt begegnen. Darin steckt die Einladung, selbst zu weihnachtlichen Menschen zu werden.

Bildimpuls

Mariä Verkündigung

Der Engel trat bei ihr ein und sagte: „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir“. Sie erschrak über die Anrede …..

Foto von Alfred Loschen / Offene Kirche St. Simeonis

Aziz El Khiar aus Marokko zeigt Maria mit „schroffer“ Abwehr – für christliche Augen eher überraschend. Ihr Gesicht spiegelt das Erschrecken wider, welches in einem Menschen vorgeht, wenn göttliche Botschaft in das eigene Leben „eintritt“.

Kenne ich so ein Erschrecken, wenn mir jemand etwas zutraut, zumutet im positiven Sinne?

Welche Worte brauche ich, damit in solchen Situationen der Zumutung Vertrauen in mir wächst?

Was möchte ich spontan Maria – so wie sie auf dem Bild gemalt wurde – sagen, zurufen?

Evangelium: Lk 1,26-38

Zwei Ereignisse werden im Evangelium geschildert: die Geburt eines Sohnes, dem der Thron seines Vaters David gegeben wird und die Bereitschaft einer jungen Frau, sich in den Dienst Gottes rufen zu lassen.

Die Ankündigung der Geburt Jesu

26 Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa
Namens Nazaret
27 zu einer Jungfrau gesandt.
Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt,
der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.
28 Der Engel trat bei ihr ein und sagte:
Sei gegrüßt, du Begnadete,
der Herr ist mit dir.
29 Sie erschrak über die Anrede und überlegte,
was dieser Gruß zu bedeuten habe.
30 Da sagte der Engel zu ihr:
Fürchte dich nicht, Maria;
denn du hast bei Gott Gnade gefunden.
31 Siehe, du wirst schwanger werden
und einen Sohn wirst du gebären;
dem sollst du den Namen Jesus geben.
32 Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.
Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben.
33 Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen
und seine Herrschaft wird kein Ende haben.
34 Maria sagte zu dem Engel:
Wie soll das geschehen,
da ich keinen Mann erkenne?
35 Der Engel antwortete ihr:
Heiliger Geist wird über dich kommen
und Kraft des Höchsten wird dich überschatten.
Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.
36 Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte,
hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen;
obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat.
37 Denn für Gott ist nichts unmöglich.
38 Da sagte Maria:
Siehe, ich bin die Magd des Herrn;
mir geschehe, wie du es gesagt hast.
Danach verließ sie der Engel.

Gedanken zum Evangelium

Das Wagnis der Verwundbarkeit

JA – ich komme JA – ich besuche dich JA – ich bin dabei JA - ……
….. wie oft sagen wir bewusst JA?
Und wie oft leben wir unser JA unbewusst in verschiedenen Situationen, Begebenheiten, Einladungen, die wir annehmen, die wir so akzeptieren, wie sie sind, ohne laut JA zu sagen.
Unser JA sagen – bewusst oder unbewusst – zieht Folgen nach sich, das ist so. Manche Folgen sind angenehm, manche sind von uns gewünscht, manche sind nicht gleich erkennbar, manche Folgen erweisen sich plötzlich als problematisch oder können für uns zur Gefahr werden.
JA sagen beinhaltet immer ein gewisses Risiko oder sogar Risiken, es kann uns auch mehr erwarten, als wir im Augenblick unserer Zustimmung bedenken können!
Die Frage „Welches Risiko gehen wir mit unserem JA ein?“, ist daher berechtigt und soll einmal beleuchtet werden.

Vor dem JA gibt es einen Vorspann

Im Evangelium wird dieses JA-sagen von Maria vorsichtig mit dem Einwand „Wie soll das geschehen …?“ eingeleitet.
Es ist wie ein Vorspann, bei Lukas als Dialog, der mit einem Gruß beginnt und mit einem „berechtigten“ Einwand fortgesetzt wird.
Im Rückblick, in der Rückschau können wir dann das konkrete JA von Maria zu neuem Leben - als Frohbotschaft erkennen.
Aber so weit sind wir noch lange nicht bei unserem Geschehen, welches Lukas in seiner einmaligen, ihm so typischen sprachlichen Bilderwelt erzählt. Dazu müssen wir das ganze Lukasevangelium lesen, um darin die Frohbotschaft der Geburt Jesu zu erfassen, zu begreifen.
Nun zurück zur Frage, zum Einwand: „Wie soll das geschehen …?“.
Zweifel, Unsicherheit kommt bei Maria auf. Schon bei der Begrüßung hält Maria inne und fragt sich, was das wohl bedeuten soll „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“
Wir würden sagen „Mir schwant (ich befürchte) Übles!“

Hingabe wagen

Das Ja-sagen, die Hingabe Mariens ist in Anbetracht, was eine Schwangerschaft für eine Frau bedeutet, schon ein Wagnis. Dazu kommt noch die ungeklärte Situation und die Machthaber dieser Zeit. Welche Risiken geht da Maria ein, ist sie sich dessen überhaupt bewusst?
Fest steht: Maria geht das Wagnis einer Schwangerschaft ein, wohl im Vertrauen, dass sie nicht allein damit „fertig“ werden muss.
Dann verließ sie der Bote und sie blieb zurück, nicht nur mit ihrem aktiven, bewussten JA-sagen, sondern auch mit den Unsicherheiten, die ihr sicher bewusst waren, aber auch mit den noch nicht abschätzbaren Folgen.

Sich vor Verwundungen schützen – andere verwunden

Eine dieser Folgen wird ausgelöst durch die Aussagen des Boten Gottes über das Kind, welches Maria gebären soll:
„ Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.“
Im Matthäusevangelium wird uns klar die Brutalität, Hinterlistigkeit und Falschheit eines König Herodes, der nicht akzeptieren konnte, dass jemand aus seinem Volk auch groß, vielleicht sogar größer ist als er, vor Augen geführt. Daher musste er unbedingt wissen, wo das neugeborene Kind, das verwundbar und zerbrechlich und vom Schutz anderer abhängig ist, geboren wurde.

Die Sterndeuter werden ausgehorcht, werden mit verlogenen Botschaften weggeschickt und es wird versucht, sie in eine Falle zu locken: Kehrt nach Jerusalem zurück und berichtet von dem „neugeborenen König“! Gut, dass Gottes Wege andere sind, kann man da nur sagen – die Sterndeuter kehrten nicht nach Jerusalem zurück. Mit Gott hat Herodes nicht gerechnet!

Mit Gott rechnen

Maria aber schon!
Sie hört, hört etwas Unfassbares, etwas „nie Gehörtes“ und sie gibt Antwort:
„ Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“
Ihr Ja ist gewagt, denn das kommende, heranwachsende Leben in ihr ist verwundbar, verletzlich und es braucht Schutz. Neues Leben, ein Neugeborenes nicht seiner Verletzlichkeit, seinem Ausgeliefertsein zu überlassen, bedarf der Hinwendung, der Hingabe, dem Offensein, sich aktiv um das Leben in seiner Verwundbarkeit zu sorgen, es zu behüten, zu schützen.
„Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ Diese Verheißung macht Mut und schenkt Vertrauen, beides und mehr wird sie auf ihrem Weg noch brauchen.

Hinweis auf ein Buch:

Weihnachten ist schön und schrecklich …. so beginnt Georg Schwikart sein Buch

„Ein Klaps, ein Schrei und eine neue Zeit beginnt“

Weihnachtliches von *Georg Schwikart*

Eine Schwangerschaft mit Sodbrennen und Ziehen im Rücken.
Die Angst einer Erstgebärenden vor dem Unbekannten,
Wehen und Schmerzen, Blut und Tränen, Anstrengung und Erschöpfung.
.....
.....

Dass Gott diesen Weg wählte,
macht die Geburt eines Menschen zu einem Sakrament,
zu einem Zeichen seiner Liebe.

Georg Schwikart

Aziz El Khiar stellt die Geburt Jesu unter einer Palme dar. Es ist eine wesentlich freundlichere Gegend als in der Erzählung im Lukasevangelium. Dort wird Jesus am Rande der Gesellschaft geboren: „… und legten ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“